

Michael Stieber (1533–1602)<sup>782</sup> rügte 1587 an dem Praktikenentwurf für 1588, abgesehen von seinen Einwendungen gegen alle astrologischen Lehren, zahlreiche Widersprüche und Unrichtigkeiten Schulins. Er versuche der Siebenzahl eine besondere Bedeutung zuzumessen und bringe sie deswegen mit verschiedenen Begebenheiten aus der Bibel in Zusammenhang, was aber nur seine Unbelesenheit in der Hl. Schrift an den Tag bringe<sup>783</sup>. Außerdem gebe Schulin einen falschen geographischen Ort für Ansbach an und verkünde nur vermessene und ungewisse Dinge. Stieber plädierte dafür, daß die Pastores Ecclesiae sich nicht mit derartigen suspekten Sachen beschäftigen sollen<sup>784</sup>. 1590 forderte das Konsistorium Schulin auf, das Kalenderschreiben einzustellen. Es gebe ohnedies mehr böse Prognostikanten als nötig. Er solle in seiner freien Zeit lieber die Bibel und andere nützliche Bücher lesen. Als Schulin aber 1591 trotzdem wieder ein Praktikenmanuskript vorlegte, verbot ihm der Markgraf, es drucken zu lassen. Der Pfarrherr mußte bekennen, daß der Nürnberger Drucker Valentin Fuhrmann das Manuskript des Kalenders und der Vorhersage für das kommende Jahr schon in Händen habe und daß ihm das übliche Honorar bereits ausbezahlt worden sei<sup>785</sup>. Er bat flehentlich, den Druck der Praktik für 1592, der ja schon geschehen war, nachträglich zu gestatten, wenn ihm auch in Zukunft das Prognostizieren verboten sein solle<sup>786</sup>. Die endgültige Entscheidung über die Supplik ist nicht erhalten. Vielleicht war ihm der Markgraf letzten Endes wohlwollender gesinnt als seine Konsistorialen, denn Schulin wurde 1594 durch ihn für die Pfarrei Gnodstadt präsentiert<sup>787</sup>, die wie Burgbernheim zu den einträglichsten des Landes gehörte, und Schulin gab auch in den nächsten Jahren seine Kalenderschriften regelmäßig weiter heraus.

Später bezeichnete man ihn sogar als ansbachischen Hofastronomen<sup>788</sup>. Das trifft wohl nicht zu. Er selbst nannte sich niemals so. Als er sich in den neunziger Jahren wieder von Fuhrmann getrennt hatte, achtete dieser, der auch der Verleger von Caesius war, darauf, daß Schulin nicht etwa eine

dem bestellten ansbachischen Mathematicus gleiche Stellung vortäusche. Fuhrmann klagte daher 1597 beim Rat der Reichsstadt gegen den Nürnberger Buchhändler Hans Lauer, der die Kalenderschriften Schulins mit brandenburgischen und markgräflichen Wappen auf dem Titelblatt drucken lasse, und bat diesen Mißbrauch abzustellen<sup>789</sup>. Schließlich gelang es Schulin anscheinend doch, seinen Schriften einen gewissen offiziellen Anstrich zu geben. Seine letzten Praktiken<sup>790</sup> sind stets der Gemahlin des Markgrafen, Sophie von Braunschweig-Lüneburg gewidmet und zeigen deren Wappen und nicht das brandenburgische auf dem Titelblatt.

Simon Marius

Nachfolger des Caesius als Ansbacher Mathematicus und Kalenderschreiber wurde nicht Schulin, sondern der berühmte Simon Marius aus Gunzenhausen (1573–1624)<sup>791</sup>. Mit ihm begegnet uns ein Astronom, der als Beobachter des Sternenhimmels an wissenschaftlicher Bedeutung die bisher erwähnten Kalenderschreiber überragt. Neuere Forschungen konnten seine oft bezweifelte Behauptungen bestätigen, daß er unabhängig von Galilei die Jupitermonde mit dem in Holland neu erfundenen Fernrohr entdeckt, und deren Umlaufzeiten exakt berechnet habe<sup>792</sup>. Marius, der durch seine schöne Stimme die Aufmerksamkeit des Markgrafen Georg Friedrich auf sich gezogen hatte, wurde 1586 in die Fürstenschule in Heilsbronn aufgenommen, die er bis 1601 besuchte. Dort erwarb er sich die Grundlagen seiner astronomischen Kenntnisse und dort stellte er seine ersten Himmelsbeobachtungen an<sup>793</sup>. In Heilsbronn schrieb er seine ersten astronomischen Untersuchungen<sup>794</sup>. Zum Dank für die Unterstützung, die ihm Maria von Eyb in einer bedrängten Lage gewährt hatte, widmete er ihr seinen ersten Kalender mit der Praktik für 1601. Sie wurden im nahen

<sup>789</sup> RV 1676/8 (22. VIII. 1597) – Lauer erscheint erstmals für 1596 als Verleger Schulins (vgl. Slg. Freytag Nr. 163; N. Knorr f. H. Lauer).

<sup>790</sup> Sie lagen ab Jg. 1601 vor.

<sup>791</sup> Über ihn zuletzt: Ernst Zinner: Zur Ehrenrettung des Simon Marius. In: Vierteljahresschrift d. Astron. Gesellschaft, Jg. 77, 1942, H. 1, und in: Instrumente, S. 437 (Portr. a. S. 227); – vgl. ferner: ADB 21, S. 141 ff. (S. Günther); Julius Meyer: Osiander u. Marius. In: 44. Bericht d. Hist. Vereins f. Mittelfranken, 1892, S. 51–71; ders.: Erinnerungen an d. Hohenzollernherrschaft in Franken. Ansb., 1890, S. 88–97; Heintz. Chr. Büttner in: Franconia. Bd 2, Ansb., 1813, S. 70–82; Vocke: Almanach Bd 2, S. 414.

<sup>792</sup> Vgl. J. A. C. Oudemans u. J. Boscha: Galilée et Marius. In: Archives Néerlandaises des Sciences Exactes et Naturelles. Ser. II. Tom. 8, 1903, S. 15–189; – J. Boscha: Simon Marius: Réhabilitation d'un astronome calomnié. In: Archives Ser. II Tom. 12, 1907, S. 258–307, 490–528; gegen die Marius herabsetzenden Behauptungen von Josef Klug: Simon Marius aus Gunzenhausen u. Galileo Galilei. In: Abh. d. bayer. Akad. d. Wissensch. II. Kl. Bd 22, Abt. 2, 1906, S. 387–526.

<sup>793</sup> Vgl. Pr. f. 1607 (gedr. b. Zinner: Marius S. 38).

<sup>794</sup> Zinner 3670 u. 3822.

<sup>782</sup> Simon: Ansbach. Pfarrerbuch Nr. 2927.

<sup>783</sup> So soll Schulin behauptet haben, daß Jesus am 7. Tag von den Toten auferstanden sei und daß er sich nach dem Tode siebenmal offenbart habe, was Stieber ganz neu war.

<sup>784</sup> LKA 739 (Rote Nr. 972): Miscellanea von der Pfarrei Wallmersbach. Danach das Folgende.

<sup>785</sup> Gegen den Vorwurf des Konsistoriums, daß er über'm Kalenderschreiben die Bibel und andere wichtige Bücher vernachlässige, führt er an, daß er sein Kalenderhonorar stets für Bücher ausbebe, die ihm Fuhrmann von Frankfurt mitbringe. So habe er diesmal von der Fastenmesse die »Sibenthail Heiliger Schrift Schatzkammer« empfangen.

<sup>786</sup> Schreiben Schulins vom 27. IX. 1591.

<sup>787</sup> LKA Dek. Uffenheim Nr. 247, Bl. 264; Rote Nummer 971 Bl. 98f.

<sup>788</sup> Zuletzt Brod-Saffert: Schreibkalender S. 14 nach Joh. Ludw. Hocker: Heilsbronnischer Antiquitäten-Schatz. Ansb. u. Nbg., 1731, S. 197.

Nürnberg durch den Buchhändler Johann Lauer verlegt. Ende 1601 zog er, nachdem sich eine geplante Anstellung bei Tycho de Brahe in Prag zerschlagen hatte, mit einem markgräflichen Stipendium nach Padua, um dort Medizin zu studieren. Nebenher unterrichtete er Studenten in der Astronomie<sup>795</sup>. Seine Kalenderrechnungen lieferte er auch aus Italien regelmäßig an Lauer. Sie sind auf den geographischen Ort seiner alten Schule ausgerichtet, ihr Geltungsbereich war also das Ansbacher Land<sup>796</sup>. 1605 kehrte Marius aus Padua zurück und wurde im nächsten Jahr als fürstlicher Hofastronom mit einem Gehalt von 150 fl jährlich angestellt<sup>797</sup>. Er sollte neben dem »studio Medico« sonderlich das »studium Mathematicum« pflegen<sup>798</sup>. Das Kalenderschreiben war nach den Anschauungen der damaligen Zeit in diesem Auftrag gewiß mit enthalten. Seine Berechtigung hierzu konnte kein Konsistorium in Zweifel ziehen. Marius nahm seine Aufgabe als Kalendermann von Anfang an sehr genau. Wie Caesius distanzierte er sich sogleich von der nun immer größer werdenden Schar unwissender Kalendermacher, die durch eitle Phantastereien Aufsehen zu erregen suchten<sup>799</sup>. Die Berechnung des Sonnen- und Mondlaufes und der Finsternisse in seinen Kalendern stützte sich nicht wie bei seinen faulen Kollegen auf die vorhandenen, ungenauen Ephemeriden des Origanus, sondern war unter vielen Mühen aus den Tafeln des Tycho de Brahe erarbeitet<sup>800</sup>. Der Astrologie stand er zunächst durchaus skeptisch gegenüber. Aber vielfältige Erfahrung zwang ihn schließlich zu bekennen, »daß in dieser scientia oder wirkung des Gestirns, größere geheimnis verborgen ligen, als ein vnerfahrner derselben, glauben kan, da doch nur der wenigstheil vnns noch offenbar worden«<sup>801</sup>. Als Fazit seiner ständigen kritischen Auseinandersetzungen mit den überkommenen astrologischen Lehren verkündete seine Praktik für 1628: »Ich glaube nicht alles, so verwerffe ich nicht alles.«<sup>802</sup>

Zu Beginn seiner Kalenderschreibertätigkeit beklagte Marius den Mangel an einschlägigen Büchern, der ihn hinderte, wie Caesius alle Angaben durch Beispiele aus vergangenen Zeiten zu untermauern<sup>803</sup>. Wie jener führte er eifrig

Aufzeichnungen über das Wetter. Vor seiner Reise nach Italien wurde sein Bruder beauftragt, die Witterung in der Heimat fleißig zu notieren, damit der Unterschied zwischen beiden Ländern festgestellt werden könne<sup>804</sup>. Auf eine möglichst genaue Berechnung des künftigen Wetters legte Marius den größten Wert. Seine sonstigen Praktikenprognosen über Krieg und Frieden, Krankheiten und dergleichen waren dagegen sehr zurückhaltend. 1621 ließ er nur verlauten, daß er über die jetzige Lage Deutschlands nicht schreiben könne, »dieweil ich nichts beger zu wissen, auch solches zu wissen meines beruffs nicht ist, denn ich mich nicht in Weltliche Händel niemals einmischen hab wollen. Aber was ich auß dem Gestirn natürlicher weiß inn meinen Prognosticis anzeige, da meine ich keine Person in specie, denn ich kan kein Namen eines Menschen vnter den Sternen finden. Ich bin ein Medicus, Mathematicus, Musicus vnd in meinenn Hertzen ein einfältiger Theologus.«<sup>805</sup> Die Veruchtheit der Welt, die er feststellen mußte, entlockte ihm keine Bußpredigten im Stile des Caesius.

Der Umfang seiner Praktiken war deswegen nicht geringer. Sie gaben ihm die Möglichkeit, seine eigenen astronomischen Beobachtungen und seine Diskussionen mit Kollegen zu veröffentlichen, und ersetzten ihm bis zu einem gewissen Grad eine Fachzeitschrift, die es damals noch nicht gab. Natürlich mußte er sich möglichst allgemeinverständlich halten. Er lehnte es zum Beispiel ab, über die Theorie des Kopernikus etwas zu schreiben, da dies für den gemeinen Mann zu hoch sei<sup>807</sup>. Die umfangreichen Auszüge, die Zinner von seinen Prognostiken aus den Jahren 1601 bis 1628 gibt, zeigen, wie weitgespannt seine Beobachtungen waren<sup>808</sup>.

Marius wurde unlängst als der Autor der ersten in Ansbach gedruckten Kalender bezeichnet<sup>809</sup>. Das ist nicht richtig. Aus der Ansbacher Presse des Paul Böheim stammt le-

<sup>795</sup> Pr. f. 1606 A4v (gedr. bei Zinner: Marius S. 29).  
<sup>796</sup> Ab 1609 waren sie auf Ansbach berechnet.  
<sup>797</sup> Die Angabe von Georg Chr. Oertel: *De Vita et Fatis Simonis Marii Mathematici quondam Brandenburgici* .. Erlangen, 1775, S. 12, daß sein Vorgänger Schulin gewesen sei, beruht auch nur auf der Mitteilung Hockers. – Zinner: Marius S. 4

<sup>798</sup> Pr. f. 1607 A4r (gedr. bei Zinner: Marius S. 30).  
<sup>799</sup> Pr. f. 1602 A2.

<sup>800</sup> Pr. f. 1607 B1r (gedr. Zinner: Marius S. 30f.); vgl. Pr. f. 1608 B4r, Pr. f. 1611 B2r, Pr. f. 1612 B1v.

<sup>801</sup> Pr. f. 1607 A4r (gedr. Zinner: Marius S. 30), vgl. Pr. f. 1620 A3v.  
<sup>802</sup> Pr. f. 1628 B4v (gedr. Zinner: Marius S. 50) – Marius hatte seine Praktiken für mehrere Jahre vorausberechnet, so daß auch nach seinem Tod weitere Jahrgänge erscheinen konnten.

<sup>803</sup> Pr. f. 1602 A4v (gedr. Zinner: Marius S. 25).  
<sup>804</sup> Pr. f. 1612 B4v (gedr. Zinner: Marius S. 38); später kam ihm auch ein Witterungsverzeichnis des Meinheimer Pfarrers Gg. Vogtherr (1556–1623 – Simon: Ansbach. Pfarrerbuch Nr. 3129), seines ehemaligen Lehrers in Gunzenhausen, in die Hände (vgl. Pr. f. 1618 A4v = Zinner: Marius S. 44 u. S. 11). Nach Marius konnte auch Andreas Goldmayer das Verzeichnis benutzen, das er in s. Pr. f. 1630 (D3v) zitiert. Marius besaß auch ein Exemplar der Ephemeriden Stöfflers (1. A. Tübingen, 1531 = Zinner 1469) mit alten Notizen. (Pr. f. 1607 C1v).  
<sup>805</sup> Pr. f. 1622 A3r – Vocke: Almanach Bd 2, S. 415 berichtet, daß Marius die Bibel 19mal durchgelesen habe.  
<sup>806</sup> Pr. f. 1609 A2r–A4v.  
<sup>807</sup> Pr. f. 1628 B1r (gedr. Zinner: Marius S. 50).  
<sup>808</sup> Vgl. Zinner: Marius S. 24–50; dazu S. 14–18 über deren Genauigkeit; – ferner Klug: Marius 518–524.  
<sup>809</sup> Merkel: Ansbach Sp. 981 u. 1069 – Es werden als Belege die Progn. f. 1607, 1613, 1614 u. 1618 genannt. Siehe dazu später Sp. 1133; Merkel unterscheidet nicht zwischen Kalender u. Praktik.

diglich das Prognostikon auf 1613. Die anderen Praktiken-jahrgänge wie alle Kalender ließ der Verleger Johann Lauer, dessen Tochter Felizitas Marius 1606 geheiratet hatte<sup>810</sup>, stets in Nürnberg drucken. Ab 1613 druckte dann Lauer selbst. Lauer übernahm es auch, alljährlich die Kalender und Vorhersagen seines Schwiegersohns dem Nürnberger Rat zu überreichen, der mit der üblichen Verehrung nicht zurückhielt<sup>811</sup>. Kalender für Ansbach erschienen aber schon seit 1540. Sie wurden stets in Nürnberg gedruckt und verlegt. Von Nürnberg gingen auch die Versuche aus, die Stellung des Ansbacher Mathematicus zu unterminieren, wie es fürs erste der Streit um die brandenburgischen Wapenholzschnitte des Schulinschen Kalenders gezeigt hatte.

#### Georg Halbmaier

Im August 1609 beschwerte sich nun Johann Lauer beim Rat der Reichsstadt darüber, daß Georg Leopold Fuhrmann (der Sohn des Valentin Fuhrmann) die Kalender eines Georg Halbmaier aus Burgbernheim drucke, auf deren Titel die Namen des Marius und des verstorbenen Caesius gesetzt seien, um die Leute zu betrügen<sup>812</sup>. Halbmaier bezeichnete sich auf ihnen als »M. Georgii Caesii Taufdote und Discipulus« und nannte sich selbst latinisiert »Albanus-Marius«. Auf dem beanstandeten Titelblatt werden wie auf dem für 1612 die Namen Caesius und Albanus-Marius durch starken Rotdruck hervorgehoben gewesen sein. Der Zusatz »oder Halbmaier« konnte dafür umso leichter übersehen werden. Es war eine nicht gerade einwandfreie Methode, mit der Halbmaier von dem guten Namen der beiden Ansbacher Mathematiker zu profitieren suchte. Auch der Rat war mit diesem »Betrug« nicht einverstanden. Wichtiger erschien es ihm aber festzustellen, wie der Zensor dazu kam, die Verse der Halbmaierschen Praktik zu übersehen, in denen die evangelischen Christen aufgefordert wurden, die Papisten zu vertilgen<sup>813</sup>.

Der sich mit fremden Federn schmückende Georg Halbmaier war ein Sohn des Sixt Halbmaier<sup>814</sup>, der unter M. Georg Caesius in Burgbernheim als Diakon und Pfarrer gewirkt hatte. In die astronomischen Wissenschaften hat ihn, wie er selbst angibt, Caesius eingeführt. Von einer weiteren Ausbildung erfahren wir nichts. Halbmaier dürfte sein Leben als Astronom und Privatgelehrter in Burgbernheim im Bayreuther Unterland bis zu seinem Tode im Jahre 1637<sup>815</sup> verbracht haben. Seine Schreibkalender trugen anfangs wie die des Caesius den Vermerk, daß sie auf die Polhöhe von 49° 30' ausgerichtet seien, was für das Ansbacher und Nürnberger Land einschlägig war. Nach den Aufzeichnungen von Joh. Ferd. Roth berichtet Halbmaier in der Widmungsvorrede seiner Praktik für 1615, daß er seit 1601 angefangen habe, Kalender zu schreiben. Er bezeichne sich darin als Medicus und erörtere die Frage: »an detur Panacea«<sup>816</sup>. Nun beschäftigte sich aber auch Marius in seiner Vorhersage für 1615 mit dem gleichen Thema<sup>817</sup>. Wenn keine Verwechslung vorliegt, beutete Halbmaier auch den Inhalt der Schriften von Marius skrupellos aus.

Der Vorfall von 1609 hatte noch ein Nachspiel. Im Juni 1610 beklagte sich nun Halbmaier beim Nürnberger Rat über Marius, der ihn in seiner Praktik »iniuriöse« angreife. Dem Rat war die Angelegenheit sichtlich unangenehm, da ein Bruder des Klägers, der kaiserliche Geheime Rat Johann Friedrich Halbmaier, sich in den Streit einzumischen drohte. Lauer wurde daher auferlegt, bei allen 11 000 Exemplaren der Praktik des Marius – so hoch soll die Auflage gewesen sein – den ersten Bogen auszuwechseln. Der beeilte sich damit gar nicht und wollte den ganzen Streitfall den Ansbacher Behörden überlassen wissen. Zuletzt behauptete Lauer, an Kalendern und Vorhersagen des Marius nicht mehr als 6000 Exemplare gedruckt zu haben. Bei diesen wollte er schließlich die beanstandeten Stellen austauschen. Doch jetzt wurde auch Marius aktiv. Er fühlte sich gleichfalls in den Kalendern und Praktiken Halbmaiers angegriffen und verlangte als Revanche die Beschlagnahme von dessen Schriften, da der Kontrahent die Sache nicht in Ans-

<sup>810</sup> Der Nürnberger Rat gab Marius eine »stattliche undt herrliche Verehrung« zur Hochzeit (vgl. StAN Rep. 54a II, 507 – Schreiben v. Marius, 20. VIII. 1607).

<sup>811</sup> Vgl. StAN Rep. 60c Verl. z. Losungsamt Nr. 2 Bl. 104 v (25. XI. 1603). Lauer erhielt für die praes. 40 Kalender 10 fl.; in den folgenden Jahren die entsprechenden Vermerke in den RV (8–12 fl.). 1602 hatte Lauer noch eine Verehrung dankend abgelehnt (RV 1741/20 – 4. VIII. 1602) – Dankschreiben von Marius an Bürgermeister u. Rat von Nürnberg sind erhalten in StAN Rep. 54a II, 507 u. 545; in d. Brief v. 20. VIII. 1607 dankt Marius ferner, daß alle seine bisherigen Veröffentlichungen von 1596 an in Nbg. erscheinen konnten.

<sup>812</sup> RV 1833/31 (22. VIII. 1609); vgl. L. Sporhan-Krempel u. Th. Wohnhaas: Simon Halbmaier 1587–1632, Buchdrucker in Nbg. In: Archiv f. Gesch. d. Buchwesens Bd 6, 1966, Sp. 899–936.

<sup>813</sup> RV 1833/34 (23. VIII. 1609); der Zensor M. Georg Hartfelder, Kaplan bei St. Lorenz (Simon: Nbg. Pfarrerbuch Nr. 575) erhielt e. Verweis, Fuhrmann mußte den Bogen mit den Versen austauschen.

<sup>814</sup> 1546–1615; Simon: Bayreuther Pfarrerbuch Nr. 910. Nach Matth. Sal. Schnitzer (StAN Rep. 110 Nr. 334/II S. 745) hatte er 15 Kinder, von denen ihn 9 überlebten. Ein Bruder des Georg war der Nürnberger Drucker Simon Halbmaier, ein anderer, Johann Gottlieb, um 1620 Gerichtsschreiber und später Bürgermeister in Burgbernheim (Carl Adam: Stadtarchiv Burgbernheim. Mchn., 1956 = Bayer. Archivinventare H. 5, S. IX.).

<sup>815</sup> Nach frdl. Mitteilung von Herrn Pfarrer Jüngling – Burgbernheim befindet sich im Burgberheimer Kirchenbuch Nr. 1 (1601–1690) auf Bl. 308 folgender Eintrag aus d. J. 1637: »Georgius Halbmaier Astronomus & Calendariographus ist von durch marsirenten Soldaten erschreckt, mit gewalt weggeführt zu Ansbach erkrankt und alda den 25. Marty gestorben und begraben worden.«

<sup>816</sup> HS Roth Fasc. V, 1615.

<sup>817</sup> Vgl. Pr. f. 1616 Vorrede.